

Grundinformationen zum Ausbildungspersonal

Ergebnisse einer repräsentativen Erwerbstätigenbefragung

Rolf Jansen

Ausgehend von einer breit angelegten repräsentativen Erwerbstätigenbefragung des BIBB werden die Personen, zu deren Aufgabenspektrum die Ausbildung von Lehrlingen/Auszubildenden gehört, analysiert und mit den übrigen Berufstätigen verglichen. Rund jeder sechste Erwerbstätige ist an der Qualifizierung von Auszubildenden beteiligt; hochgerechnet sind das 3,5 bis 4 Millionen Personen. — Ausbilder/innen sind im Schnitt besser qualifiziert als Nicht-Ausbilder, sie arbeiten an anspruchsvolleren Arbeitsplätzen und nehmen häufiger Vorgesetztenfunktionen wahr. Für ihre berufliche Tätigkeit (nicht konkret auf die Ausbilderfunktion bezogen) spielt die formale Qualifikation eine größere Rolle; sie sind häufiger ihrer eigenen Ausbildung adäquat eingesetzt, haben seltener den Beruf gewechselt und können mehr von dem verwerten, was sie in ihrer eigenen Ausbildung gelernt haben. Sie sind im Schnitt weiterbildungsaktiver und haben häufiger einen Fortbildungsbedarf. Zwar verwenden Ausbilder überdurchschnittlich häufig programmgesteuerte Arbeitsmittel, allerdings können bei weitem noch nicht alle die dafür benötigten Kenntnisse und Fertigkeiten vermitteln.



Rolf Jansen
Diplom-Psychologe; wissenschaftlicher Mitarbeiter der Hauptabteilung I „Strukturforschung, Planung, Statistik“ des Bundesinstituts für Berufsbildung; Arbeitsschwerpunkt Qualifikationsforschung

Zur Ausbilderdefinition und zur Anlage der Untersuchung

Um die Jahreswende 1985/86 hat das Bundesinstitut für Berufsbildung im Rahmen einer repräsentativen Befragung von rund 11 500 (deutschen) Erwerbstätigen zu Qualifikation, Berufsverlauf und aktueller Beschäftigung¹⁾ auch danach gefragt, ob die „Ausbildung von Lehrlingen oder Auszubildenden“ zu den Arbeitsaufgaben gehöre, und die, die ausbilden, sollten angeben, ob sie „hauptamtliche Ausbilder“ sind oder ob sie „das neben ihrer normalen Arbeit“ zu leisten hätten. Es wurden hier also als Ausbilder/innen alle die

Personen erfaßt, die faktisch an der Ausbildung beteiligt sind, unabhängig davon, ob sie formal für die Ausbildung zuständig sind oder ob sie eine Ausbilderqualifikation vorweisen können oder nicht.²⁾

Die Anlage der Erhebung erlaubt zum einen Aussagen über das Ausmaß der Beteiligung an der Lehrlingsausbildung, zum anderen ist dadurch eine repräsentative Stichprobe von Ausbildern gegeben, die Auskunft geben kann über die berufliche Qualifikation der Ausbilder, ihre Weiterbildungsaktivitäten, Berufsverlauf und Berufswechsel sowie zur aktuellen Beschäftigungssituation (betrieblichen Rahmendaten, Arbeitsbedingungen, Arbeits- und Qualifikationsanforderungen bis hin zum Weiterbildungsbedarf). Allerdings wurden keine speziellen Fragen direkt zur Ausbildertätigkeit gestellt. Dies hätte den Rahmen der breit angelegten BIBB/IAB-Erhebung gesprengt.

Ausbilder-Anteile

Der Anteil der Ausbilder/innen an den (deutschen) Erwerbstätigen beträgt 17 Prozent. Bei rund jedem sechsten gehört die Ausbildung zumindest gelegentlich zur aktuellen Tätigkeit. Rechnet man alle Ausbildungsjahrgänge zusammen, gibt

es rund 1,8 Mio. Auszubildende; denen stehen 3,5 bis 4 Mio. Ausbilder/innen gegenüber, die ihnen die benötigten Kenntnisse und Fertigkeiten beibringen. Für den gleichen Zeitraum waren von den Betrieben bei den zuständigen Stellen rund 770 000 verantwortliche Ausbilder gemeldet³⁾; auf einen verantwortlichen Ausbilder kommen also im Schnitt fast vier, die zusätzlich an der Ausbildung beteiligt sind.

Übersicht 1 zeigt, daß diese Ausbilder-Anteile in den Wirtschaftsbereichen und nach der Stellung im Beruf stark variieren.

Im Handwerk ist gut jeder vierte, im öffentlichen Dienst noch gut jeder fünfte dort Beschäftigte mit Ausbildungsaufgaben betraut. In der Industrie beträgt dieser Anteil nur 13 Prozent, d. h. dort beteiligt sich gut jeder achte an der Ausbildung.

Daß un- bzw. angelernte **Arbeiter** nur ganz selten bei der Ausbildung von Lehrlingen mit herangezogen werden, liegt in ihrer Tätigkeit begründet, die nur wenig ausbildungsrelevante Inhalte aufweisen dürfte.⁴⁾ Bei den **Facharbeitern** liegt der Ausbilder-Anteil bei durchschnittlich 17 Prozent, 15 Prozent bei den Facharbeitern in der Industrie, 23 bei den Gesellen im Handwerk. Ein sehr viel stärkeres Gewicht hat die Ausbildung bei den **Meistern** (37 % insgesamt). Im Handwerk muß man zu den angestellten Meistern, die dort aber nur knapp 3 Prozent der Beschäftigten ausmachen, die 13 Prozent Selbständigen hinzuzählen; dort liegt der Ausbilder-Anteil über 60 Prozent. In den **Angestellten**bereichen ist der Ausbildungsanteil jeweils höher als bei den Arbeitern. 12 Prozent der Angestellten in einfachen, ausführenden Positionen bzw. der Beamten im einfachen und mittleren Dienst gaben an, an der Ausbildung beteiligt zu sein. Im öffentlichen Dienst steigt dieser Anteil sogar auf 17 Prozent. Diese Positionen sind zum Teil die Eingangsstufen für Fachkräfte mit einer abgeschlossenen betriebli-

Übersicht 1: Ausbilder-Anteile (in %) nach Wirtschaftsbereich und Stellung im Beruf

	Insgesamt	Industrie	Handwerk	Handel	öffentl. Dienst	Andere Bereiche
Erwerbstätige insgesamt	17	13	26	14	21	15
Un-, angelernte Arbeiter	3	3	5	2	2	1
Facharbeiter	17	15	23	9*	7	9*
Meister	37	36	67*	19*	(21)	(32)
Einfache Angestellte, Beamte	12	7	12	9	17	8
Qualifizierte Angestellte, Beamte	22	20	17	19	26	22
Leitende Angestellte, Beamte	35	25	55*	44	37	33
Selbständige	25	(15)	60	15	—	13

Anmerkung: Die %-Anteile beziehen sich auf die einzelnen Zellen der Übersicht.

* basieren auf weniger als 100 Befragten;

() basieren auf weniger als 50 Befragten.

Quelle: BIBB/IAB-Erhebung 1985/86 (BIBB-Spezialteil)

chen Ausbildung. Qualifizierte Angestellte, Beamte im gehobenen Dienst beteiligen sich zu gut einem Fünftel an der Ausbildung. Bei leitenden Angestellten, Beamten im höheren Dienst steigt dieser Anteil auf 35 Prozent, im Handel sogar auf 44 Prozent. Bei den **Selbständigen** gehört vorwiegend im Handwerk die Ausbildung mit zu den Aufgaben. Im Handel und ebenfalls im vorwiegend kleinbetrieblichen Dienstleistungssektor („Andere Bereiche“) beteiligen sich die Betriebsinhaber eher unterdurchschnittlich an der Ausbildung. Das mag allerdings auch damit zusammenhängen, daß viele dieser Firmeninhaber in solchen Kleinbetrieben keine Ausbildungsbefähigung vorweisen können, während dies ja im Handwerk in der Regel zu den Voraussetzungen gehört, einen solchen Betrieb zu führen. Manche Betriebe verfügen auch nicht über die sachlichen Voraussetzungen für eine Ausbildung. Das ist bei freien Berufen allerdings anders: Ärzte und Rechtsanwälte z. B. verfügen aufgrund ihres Studiums automatisch über eine Ausbilderzulassung; entsprechend ist in dieser Gruppe die Ausbilderquote recht hoch. Von den Landwirten hingegen bildet derzeit nur noch eine kleine Minderheit aus.

Der Umfang, in dem der einzelne Ausbilder durch diese Tätigkeit in Anspruch genommen wird, ist nicht erfaßt worden. Wohl aber wurde danach gefragt, ob man diese Aufgabe „hauptamtlich“ oder „neben der normalen Arbeit“ wahrnimmt. Rund ein Zehntel von denen, zu deren Aufgabenspektrum auch die Ausbildung von Lehrlingen gehört, bezeichnet sich selbst als „hauptamtlicher Ausbilder“, neun von zehn „machen (. . .) das neben ihrer normalen Arbeit“. Allerdings scheint der Begriff „hauptamtlich“ mißverständlich zu sein. Es wird darunter keineswegs ausschließlich eine hauptberufliche Ausbilderfunktion verstanden, also das Ausbildungspersonal in den Lehrwerkstätten und Sondereinrichtungen oder Berufsschullehrer. Das läßt sich daran ablesen, daß der Anteil der „Hauptamtlichen“ in Kleinbetrieben nahezu gleich groß wie in Großbetrieben ist. Zum Teil, aber nicht durchgängig, dürften sich die, die verantwortlich für die Ausbildung sind, zu den hauptberuflichen Ausbildern gerechnet haben. Die Mehrzahl der Selbständigen, insbesondere Handwerker, die ausbilden, bezeichnen sich als nebenberufliche Ausbilder (80%), obwohl sie für die ordnungsgemäße Ausbildung die

Verantwortung tragen. Trotz dieser methodischen Probleme wird in den folgenden Analysen an dieser Aufteilung der Ausbilder festgehalten.

Rahmendaten zu Ausbildern und ihrer Berufssituation

Frauen sind in der Erwerbsbevölkerung schon unterrepräsentiert (38%), unter den nebenberuflichen Ausbildern befinden sich nur 30 Prozent Frauen, und bei den hauptamtlichen Ausbildern beträgt der Frauenanteil sogar nur 19 Prozent. Als Hauptursache muß gesehen werden, daß Frauen, insbesondere in den gewerblich-technischen Berufen in der Industrie, überwiegend in Hilfs- und Anlernertätigkeiten arbeiten, Positionen, in denen keine Ausbildung stattfindet. Aber auch in Bereichen, in denen Frauen selbst einen hohen Auszubildenden-Anteil stellen, z. B. in den „Hilfsberufen“ (Zahnarzthelferinnen, Rechtsanwalts-/Notariatsgehilfen), wird die Ausbildung, insbesondere die Verantwortung für die Ausbildung, häufig von Männern übernommen.

Die **Altersverteilung** der Ausbilder unterscheidet sich nicht sehr stark von der der Erwerbstätigen insgesamt. Doch werden die Jüngeren (unter 25 Jahren) etwas seltener bei der Ausbildung herangezogen. Die 40- bis 50jährigen sind dagegen etwas stärker vertreten. Bei den hauptamtlichen Ausbildern ist die Tendenz zu den höheren Altersgruppen allerdings etwas stärker ausgeprägt; unter 25jährigen wird diese Aufgabe nur ganz selten übertragen.

Eine Aufschlüsselung der Ausbilder nach **Wirtschaftsbereichen** spiegelt die im 1. Teil aufgezeigten Unterschiede bei den Ausbilder-Anteilen wider. Das Handwerk hat ein deutlich stärkeres Gewicht (26%) als bei den Erwerbstätigen insgesamt (18%). Auch der öffentliche Dienst ist überrepräsentiert (24%), insbesondere bei den hauptamtlichen Ausbildern (42%).

Das rührt zum einen daher, daß hierzu auch die Berufsschullehrer zählen. Darüber hinaus gibt es aber in vielen größeren Behörden und anderen öffentlichen Einrichtungen hauptamtliches Ausbildungspersonal in sehr viel größerer Zahl offensichtlich als in anderen Bereichen. Auf die Industrie, den Handel und die übrigen Bereiche entfällt jeweils ein deutlich niedrigerer Anteil als im Schnitt der Erwerbstätigen. So kraß wie bei den hauptamtlichen Ausbildern sind diese Unterschiede bei den nebenberuflichen Ausbildern allerdings nicht.

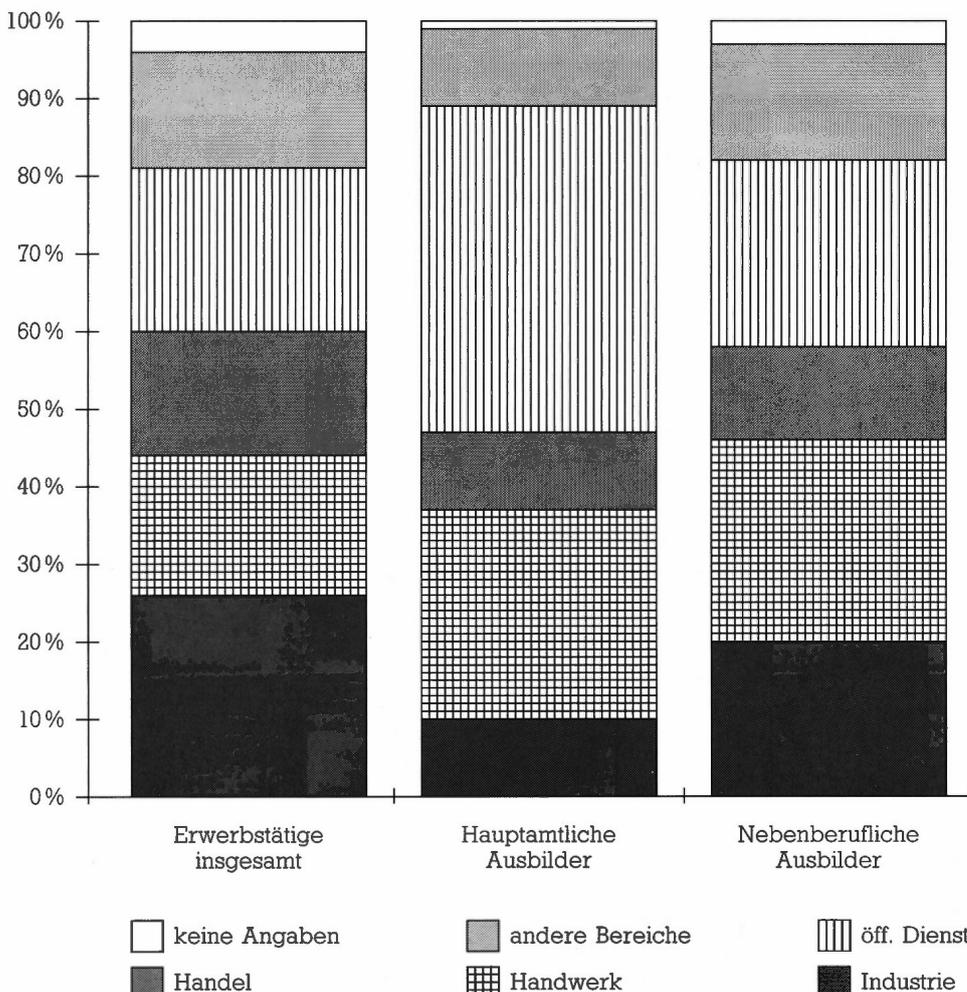
Keine signifikanten Unterschiede gibt es bezüglich der **Größe des Betriebs**/der Behörden, in denen man arbeitet. Gut ein Viertel der Ausbilder arbeiten in Kleinbetrieben mit unter zehn Beschäftigten, gut ein Drittel in mittleren Betrieben (10—99 Beschäftigte), ein weiteres Viertel in größeren Betrieben (mit unter 1 000 Beschäftigten). Jeder achte Ausbilder ist in Großbetrieben zu finden.

Teilzeitarbeit scheint eher ein Hinderungsgrund für Ausbildung zu sein. Ihr Anteil ist unter den Ausbildern nur etwa halb so groß wie bei

den Erwerbstätigen insgesamt. Dies mag auch ein Grund dafür sein, warum Frauen seltener mit Ausbildungsaufgaben betraut werden als Männer.

Deutliche Unterschiede zwischen Ausbildern und solchen, die sich nicht an der Ausbildung beteiligen, gibt es bezüglich des **Einkommens**. Ausbilder, besonders die hauptamtlichen, zählen wesentlich häufiger zu den besser Verdienenden unserer Gesellschaft. Das besagt aber nicht, daß Ausbilder wegen ihrer Ausbildungstätigkeit besser bezahlt werden. Vielmehr spiegeln sich hier die Unterschiede in der Statusverteilung wider, also der deutlich geringere Anteil von An-/Ungelernten und der höhere Anteil von Führungskräften und Selbständigen. Darauf wird im nächsten Kapitel noch näher eingegangen.

Übersicht 2: Wirtschaftsbereiche



Qualifikation und Tätigkeitsprofil der Ausbilder

Die Ausbilder weisen ein deutlich besseres Qualifikationsprofil auf als der Durchschnitt der Erwerbstätigen.

Bei den nebenberuflichen Ausbildern liegt der Anteil derjenigen, die eine weiterführende Schule absolviert haben, bei 45 Prozent (erwerbstätige Bevölkerung insgesamt: 31 %); 30 Prozent haben die mittlere Reife, weitere 15 Prozent verfügen über die Hochschul-, zumindest die Fachhochschulreife.

Insgesamt 82 Prozent der nebenberuflichen Ausbilder haben eine betriebliche Lehre absolviert (Erwerbstätige insgesamt: 67 %), 4 Prozent sogar mehr als eine. Weitere 10 Prozent haben zwar keine betriebliche, wohl aber eine schulische Berufsausbildung (also eine Fachschule einschließlich Hochschulstudium) abgeschlossen, so daß von den Ausbildern nur 8 Prozent, das ist nur einer auf zwölf, ohne formalen Berufsbildungsabschluß sind (Erwerbstätige insgesamt: 25 %).

Quelle: BIBB/IAB-Erhebung 1985/86 (BIBB-Spezialteil)

Übersicht 3: Bildungsprofil der Ausbilder
(Erwerbstätige insgesamt zum Vergleich)

	Haupt- amtliche Ausbilder	Neben- berufliche Ausbilder	Erwerbs- tätige insgesamt
Allgemeinbildender Schulabschluß:			
Hauptschule	39%	54%	63%
Mittlere Reife	21%	30%	19%
FHS-Reife, Abitur	36%	15%	12%
Kein Abschluß, keine Angabe	4%	1%	6%
Abgeschlossene Lehre:			
Insgesamt	71%	82%	67%
Davon: eine Lehre	68%	78%	65%
mehrere Lehren	3%	4%	2%
Keine Lehre	29%	18%	33%
Schulische Berufsausbildung:			
einjährige Berufsfachschule	3%	3%	3%
mehrfachjährige Berufsfachschule	19%	14%	11%
Schule für Berufe des Gesundheitswesens	1%	3%	1%
Beamtenausbildung	6%	6%	3%
Andere Fachschulen	6%	5%	3%
Fachhochschule	11%	5%	3%
Hochschule/Universität	25%	8%	7%
Meisterausbildung	32%	11%	4%
Technikerausbildung	5%	3%	2%
Weiterbildungsaktivitäten (1980—1985/86)	45%	41%	23%
Weiterbildungsbedarf	61%	60%	45%

Quelle: BIBB/IAB-Erhebung 1985/86 (BIBB-Spezialteil)

Dabei gibt es eine Reihe von Personen, die neben einer Lehre noch eine schulische Ausbildung, eine Fachschule (einschließlich Meister- oder Technikerausbildung), Fachhoch- oder Hochschule oder eine Beamtenausbildung abgeschlossen haben.

Stuft man die Befragten jeweils nach dem **höchsten Berufsbildungsabschluß** ein, so werden die Unterschiede im Bildungsniveau noch deutlicher. Von den nebenberuflichen Ausbildern haben (in Klammern die Werte für die Erwerbstätigen insgesamt):

- 13 Prozent ein (Fach-)Hochschul- bzw. Universitätsstudium absolviert (10%);
- 23 Prozent (10%) einen Fachschulabschluß, darunter 11 Prozent eine Meister-, 3 Prozent eine Technikerausbildung;

- 56 Prozent (55%) eine betriebliche Lehre absolviert;
- 8 Prozent (25%) keine abgeschlossene Berufsausbildung.

Bei den hauptberuflichen Ausbildern ist der Anteil der höher Qualifizierten noch erheblich größer: 35 Prozent haben einen akademischen Abschluß, weitere 39 Prozent einen Fachschulabschluß. Nur 2 Prozent sind ohne Berufsausbildung.

Für Personen, die Ausbilderfunktionen wahrnehmen, ist die **eigene Ausbildung** offensichtlich von größerer **Bedeutung für die aktuelle Tätigkeit** als für Personen, die nichts mit der Ausbildung zu tun haben. So geben von den nebenberuflichen Ausbildern, die eine betriebliche Lehre abgeschlossen haben, 40 Prozent an, sie könnten

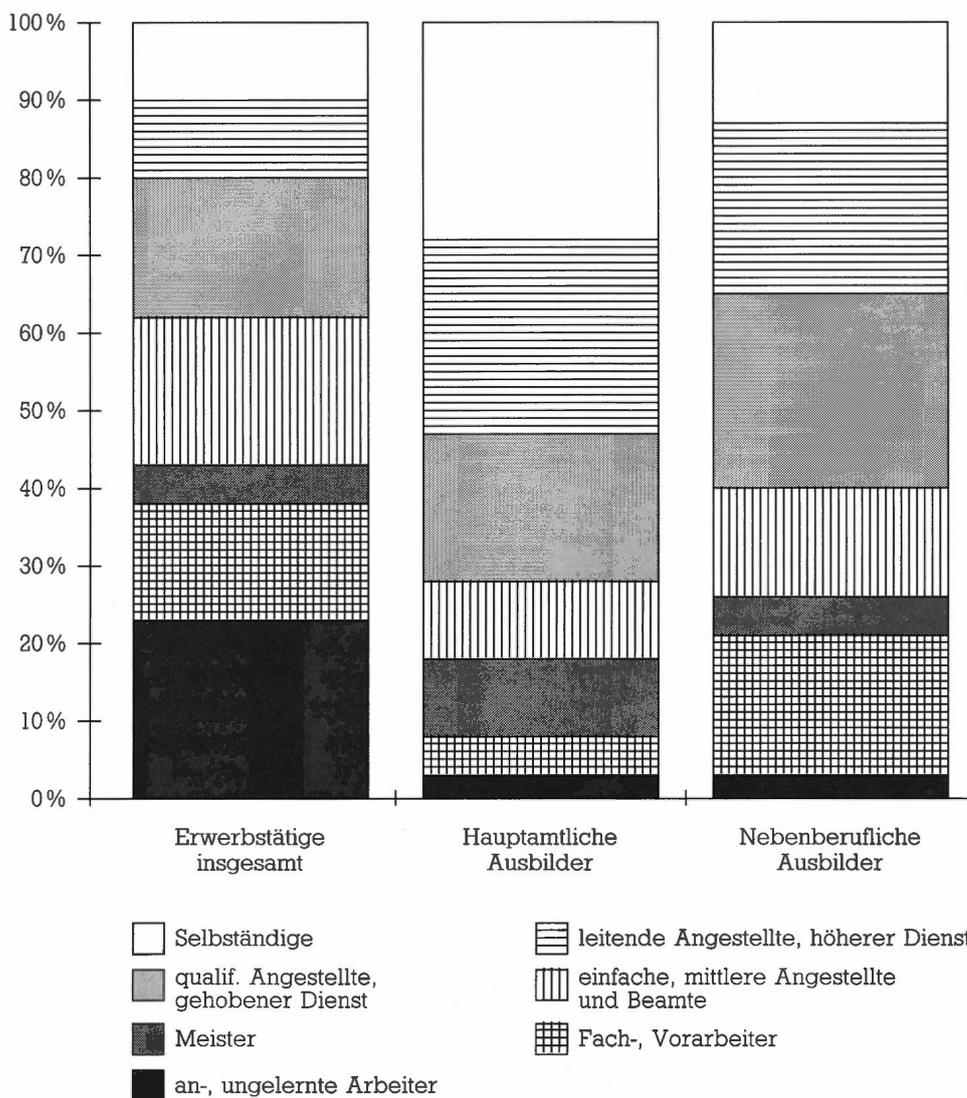
bei ihrer Arbeit „sehr viel“ von dem, was sie in der Ausbildung gelernt haben, verwerten; bei den hauptamtlichen Ausbildern sind das sogar 49 Prozent (Erwerbstätige insgesamt: 32%). Nur „wenig“ oder sogar „sehr wenig“ profitieren von der eigenen Ausbildung 9 Prozent der hauptamtlichen und 16 Prozent der nebenberuflichen Ausbilder, aber 25 Prozent der Erwerbstätigen insgesamt. Das hängt zum einen damit zusammen, daß bei den Ausbildern ein geringerer Berufswechselanteil zu verzeichnen ist. Aber selbst von denen, die den Beruf gewechselt haben, können bei den Ausbildern mehr noch die Kenntnisse aus dem alten Beruf verwerten.

Ein weiterer Indikator für die Bedeutung der eigenen Ausbildung ist die Einschätzung, ob man die eigene Tätigkeit auch mit einer anderen oder geringeren Ausbildung ausüben könnte. 69 Prozent der nebenberuflichen Ausbilder — bei den hauptamtlichen sind das sogar 87 Prozent — geben an, daß ihre aktuelle Position nur mit **ihrer** Qualifikation auszuüben sei. Sie sind also qualifikationsadäquat eingesetzt.

Dies wird auch durch die Frage nach dem **Hauptlernort** der für die aktuelle Tätigkeit erforderlichen Qualifikationen bestätigt. Faßt man die betriebliche Berufsausbildung, die Fach- und Hochschulausbildung zusammen (= formale Berufsqualifikation), so ergibt sich für die hauptamtlichen Ausbilder ein Wert von 77 Prozent, für die nebenberuflichen Ausbilder 69 Prozent, gegenüber nur 51 Prozent bei den Erwerbstätigen insgesamt. Das Anlernen durch Kollegen spielt bei den Ausbildern (2 bzw. 7%) im Gegensatz zu den Nicht-Ausbildern (19%) eine ganz unbedeutende Rolle. Und auch die Berufserfahrung (12 bzw. 15%) wird etwas geringer eingeschätzt als im Durchschnitt der Erwerbsbevölkerung (19%).

Die bessere Qualifikation der Ausbilder spiegelt sich auch in ihrer **beruflichen Stellung** wider. An- und ungelernete Arbeiter, die unter

Übersicht 4: Stellung im Beruf



Quelle: BIBB / IAB-Erhebung 1985/86 (BIBB-Spezialteil)

den Erwerbstätigen immerhin 21 Prozent ausmachen, sind bei den Ausbildern kaum vertreten (3%); von diesen haben sogar rund zwei Drittel eine abgeschlossene Berufsausbildung. Die Ausbildung in den gewerblich-technischen Berufen liegt vorwiegend in der Hand der Facharbeiter, Meister und der selbständigen Handwerksmeister. Unter den hauptamtlichen Ausbildern sind die Facharbeiter allerdings deutlich unterrepräsentiert.

Auch einfache Angestellte, einschließlich der Beamten im ein-

fachen und mittleren Dienst, sind nicht ihrem Gewicht in der Erwerbsbevölkerung entsprechend vertreten. Ein Übergewicht haben dagegen die qualifizierten Angestellten/Beamten im gehobenen Dienst und vor allem die Beamten und Angestellten in Leitungsfunktionen bzw. im höheren Dienst.

Offensichtlich sind bei der Ausbildung zu einem hohen Anteil Personen in Leitungs- bzw. **Vorgesetztenfunktionen** beteiligt. So geben 59 Prozent der nebenberuflichen Ausbilder an, für Mitarbeiter eine Vor-

gesetztenfunktion auszuüben; bei den hauptamtlichen Ausbildern sind das sogar 85 Prozent. Unter den Erwerbstätigen insgesamt macht diese Gruppe nur einen Anteil von 27 Prozent aus.

Die Ausbildung wird also vorwiegend an Arbeitsplätzen durchgeführt, die eher eine qualitativ anspruchsvolle Tätigkeit erfordern. Dies zeigt sich auch bei einer Reihe von Indikatoren, die die **Arbeitsbedingungen** erfassen. So wird von den Ausbildern deutlich häufiger verlangt, daß sie „Verfahren verbessern oder etwas Neues ausprobieren“. Sie werden ebenfalls signifikant häufiger „vor neue Aufgaben gestellt, in die man sich erst einmal reindenken oder einarbeiten muß“. Seltener sind sie bei ihrer Arbeit unmittelbar von Entscheidungen ihrer Vorgesetzten abhängig oder ist „die Arbeitsdurchführung bis in alle Einzelheiten vorgeschrieben“.

Allerdings stehen Ausbilder häufiger als andere unter „starkem Termin- und Leistungsdruck“. Sie klagen deutlich häufiger über „Störungen und Unterbrechungen bei der Arbeit“. Außerdem werden sie durch „verschiedenartige Arbeiten oder Vorgänge, die sie gleichzeitig im Auge behalten müssen“ sehr viel häufiger als die Nicht-Ausbilder beansprucht. Alle diese Indikatoren verweisen auf eine stärkere Streßbelastung der Ausbilder hin, wobei offen bleibt, ob dies durch die Ausbildung verursacht wird. Ausbildung neben der normalen Berufstätigkeit ist häufig eine zusätzliche Belastung, was nur selten entsprechend honoriert wird, gelegentlich aber auch eine Unterstützung bei der Erledigung der Arbeitsaufgaben.

Eine wichtige Frage für die Qualität der beruflichen Bildung ist es, ob die Ausbilder in der Lage sind, die mit den neueren technischen Entwicklungen — insbesondere die verstärkte Einführung **programmgesteuerter Arbeitsmittel** wie CNC-Technik, EDV usw. — zusammenhängenden Qualifikationen zu vermitteln. Die auf der Basis

des auch hier verwendeten Datenmaterials der vom BIBB/IAB herausgegebenen Analysen zu „Neue Technologien: Verbreitungsgrad, Qualifikation und Arbeitsbedingungen“⁵⁾ haben gezeigt, daß die Verbreitung programmgesteuerter Arbeitsmittel in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen hat, daß sie aber noch längst nicht in dem Umfang eingesetzt werden, wie von manchen prognostiziert oder gefordert.

1985/86 war erst gut jeder fünfte mit dieser Technik konfrontiert. Es muß als günstig für die Ausbildungssituation gewertet werden, daß der Anteil der Anwender solcher Arbeitsmittel unter den Ausbildern signifikant über dem der Erwerbspersonen insgesamt liegt, bei den nebenberuflichen Ausbildern übrigens stärker als bei den hauptamtlichen. Dennoch ist man weit davon entfernt, daß alle Ausbilder, auch nicht für die Berufe, in denen diese Technik verstärkt zum Einsatz kommt, die entsprechenden Kenntnisse und Fertigkeiten vermitteln könnten. Solange die Technik nicht in allen Ausbildungsbetrieben verfügbar ist, muß die Grundqualifizierung auf diesem Gebiet verstärkt durch Berufsschulen oder spezielle Bildungsträger (etwa überbetriebliche Ausbildungseinrichtungen) erfolgen. Darüber hinaus wird in absehbarer Zeit die Qualifizierung in Sachen Datenverarbeitung und Nutzung programmgesteuerter Arbeitsmittel in erheblichem Umfang Gegenstand von Weiterbildung sein. Denn der Verbreitungsprozeß ist noch längst nicht abgeschlossen. Und die eigentliche Qualifizierung kann — sieht man einmal von dem Grundlagenwissen ab — ohnehin erst dann sinnvollerweise erfolgen, wenn auch ein Zugang zu dieser Technik am Arbeitsplatz gegeben ist. Dies trifft auch für die Ausbilder zu. So werden nicht nur EDV-, Grund- bzw. Spezialkurse mit am häufigsten genannt, wenn nach besuchten Weiterbildungsveranstaltungen oder Kursen gefragt wird, es wird auch besonders häufig ein Weiterbildungsbedarf auf diesem Gebiet artikuliert.

Insgesamt haben die Ausbilder nicht nur im Schnitt eine bessere Ausbildung als die Erwerbstätigen insgesamt, sie erweisen sich auch als deutlich **weiterbildungsaktiver**. Zwei von fünf nebenberuflichen Ausbildern, bei den hauptamtlichen sogar noch etwas mehr, haben in den zurückliegenden 5 bis 6 Jahren an einem Kurs/Lehrgang teilgenommen, der der beruflichen Fort-/Weiterbildung diene. Bei allen aktuell Beschäftigten beträgt diese Quote nur etwas mehr als halb so viel (23 %).

Neben der schon erwähnten Datenverarbeitung zeigt sich, daß ein guter Teil der Ausbilder auch an Kursen zum Thema Personalwesen und zu Erziehungs- und pädagogischen Fragen teilgenommen hat. Besonders aktiv waren auf diesem Gebiet die hauptamtlichen Ausbilder, vorwiegend die Lehrer.

Die verstärkten Weiterbildungsanstrengungen in der Vergangenheit bedeuten aber nicht, daß kein weiterer Weiterbildungsbedarf bestünde. Im Gegenteil: Auch der Weiterbildungsbedarf der Ausbilder liegt deutlich über dem der Berufstätigen insgesamt (60 % gegenüber 45 %).

Es handelt sich bei den Ausbildern um eine besondere bildungsaktive Personengruppe.⁶⁾ Dies bietet die Chance, die Qualität der betrieblichen Ausbildung auch in Zukunft weiter zu steigern. Allerdings müssen die Rahmenbedingungen entsprechend gestaltet werden. Zum einen müssen entsprechende Weiterbildungsangebote vor Ort angeboten werden. Zum anderen ist eine verstärkte Förderung und Absicherung der Bildungswilligen gerade in den Problembereichen (Kleinbetriebe) notwendig.

Anmerkungen

¹⁾ Es handelt sich hier um eine Teilstichprobe (BIBB-Spezialteil) einer gemeinsam mit dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit durchgeführten Erhebung (BIBB/IAB-Erhebung 1985/86). Einen Überblick über die Methode gibt R. Jansen: Informationen zum Forschungsprojekt 1.063: Erwerb und Verwertung beruflicher Qualifikationen — eine Wiederholungsuntersuchung der

BIBB/IAB-Erhebung von 1979. In: BWP, 16 (1987), Heft 2, S. 61—63.

²⁾ Im Unterschied hierzu bezieht sich die amtliche Statistik lediglich auf die von den Betrieben bei den zuständigen Stellen gemeldeten verantwortlichen Ausbilder (vgl. Berufsbildungsberichte, jeweils Kap. 8).

³⁾ Vgl. Berufsbildungsbericht 1988, S. 129.

⁴⁾ Das heißt natürlich nicht, daß Auszubildende nicht mit solchen Aufgaben betraut werden. Dies war nicht Gegenstand der zugrunde liegenden Erhebung, bei der Auszubildende ausgeklammert waren.

⁵⁾ Erschienen in der Reihe Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (BeitrAB) Band 118, Nürnberg 1987.

⁶⁾ Allerdings besagt die Gegenüberstellung der Gruppen noch nicht, daß dies mit der Ausbilderfunktion zusammenhängt. Diese Unterschiede sind im wesentlichen durch die Statusstruktur der Ausbildergruppe begründet, daß nur wenig Unqualifizierte, die sich nur in geringem Umfang an Weiterbildung beteiligen, unter den Ausbildern zu finden sind.